

Bernhard Pörksen

Die Konstruktion von Feindbildern

Zum Sprachgebrauch
in neonazistischen Medien

2., erweiterte Auflage



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bernhard Pörksen

Die Konstruktion von Feindbildern

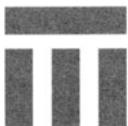
Bernhard Pörksen

Die Konstruktion von Feindbildern

Zum Sprachgebrauch
in neonazistischen Medien

2., erweiterte Auflage

Mit einem Geleitwort von
Johano Strasser



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

2. Auflage September 2005

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2005

Lektorat: Frank Schindler

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

ISBN-13: 978-3-531-33502-5

e-ISBN-13: 978-3-322-80846-2

DOI: 10.1007/978-3-322-80846-2

Für meine Eltern

Inhalt

Vorwort zur zweiten Auflage	11
Vorwort zur ersten Auflage.....	18
Geleitwort	19
Zur Einführung.....	26
 Erster Teil: Methode und Modell	
I. Konstruktivistische Perspektiven.....	33
1. Das Wahrheits- und Erkenntnisproblem	33
2. Die erkenntnistheoretische Ausgangsposition.....	36
2.1 Grundzüge des Konstruktivismus	36
2.2 Die Brauchbarkeit einer konstruktivistischen Herangehensweise ...	45
II. Ein Modell zur linguistischen Analyse von Feindbildern	48
1. Zur Einführung.....	48
2. Der Begriff des Feindbildes	51
3. Ideologie, ideologische Gruppe, Ideologiesprache	55
3.1 Der Begriff der Ideologie	55
3.2 Die ideologische und die soziale Gruppe	56
3.3 Die Ideologiesprache als Weltanschauungssprache.....	58
4. Das Ziel der Persuasion und die persuasiven Mittel	61
5. Die Verwendung der begrifflichen Unterscheidungen.....	64

Zweiter Teil: Die Ideologie und die Medien neonazistischer Gruppen

III. Gesichtspunkte der Textauswahl	71
1. Der Zeitraum als Kriterium: Neonazismus und Gesellschaft.....	71
2. Die Frage der ideologischen Homogenität.....	76
3. Die Belegbarkeit gruppenspezifisch verfestigter Sprechweisen	82
IV. Der <i>Freundeskreis Freiheit für Deutschland</i>.....	85
1. Aktivitäten und Geschichte der Gruppe	85
2. Die Ideologie der Gruppe.....	90
2.1 Zu einigen Schwierigkeiten der Darstellung: Begriffsklärung	90
2.2 Ideologeme des neonazistischen Rechtsextremismus.....	93
2.3 Der neonazistische Rechtsextremismus als reaktive Mobilisierungsideologie.....	108
3. Die Flugblätter und Flugschriften der Gruppe	112
3.1 Zur Definitionsproblematik.....	112
3.2 Diskussion der Definitionsmerkmale.....	114
4. Resümee.....	119
V. Das kommunikative Netzwerk der Neonazis	121
1. Merkmale der neonazistischen Textproduktion	121
2. Gruppen und Medien des Netzwerks	124

Dritter Teil: Die Ideologiesprache der Neonazis

VI. Kategorien der Sprachanalyse.....	135
VII. Das Schlagwort als Mittel der Feindbildkonstruktion.....	138
1. Vorbemerkung	138
2. Merkmale des Schlagwortes	139
3. Definition des Schlagwortes	147
4. Methode der Analyse	148
5. Schlagwörter der neonazistischen Ideologiesprache.....	152
5.1 Schlagwörter zur Feindmarkierung und -stigmatisierung	153
5.1.1 Zur Verwendung von <i>fremdrässig</i>	153

5.1.2 Zur Verwendung von <i>Asylant</i> und <i>Asylbetrüger</i>	157
5.2 Schlagwörter als Kurzresümeees angeblicher geschichtlicher Prozesse.....	160
5.2.1 Zur Verwendung von <i>Überfremdung</i> und <i>Volkstod</i>	160
5.2.2 Zur Verwendung von <i>Umerziehung</i>	163
5.3 Der Prozeß der Schlagwortgenerierung – die ideologische Monosemierung des Wortes <i>Gast</i>	167
5.4 Reaktionen auf Schlag- und Reizwörter des Gegners	174
5.4.1 Umwertung durch Anführungszeichen und Beifügungen	174
5.4.2 Sprachthematisierungen in argumentativer Funktion	175
5.4.3 Selbstbeschreibung und Bekenntnis: sprachliche Ausweichmanöver	177
5.4.4 Propagierung von Gegenschlagwörtern.....	179
5.4.5 Umdeutung des Reiz- und Schlagwortes <i>Völkermord</i>	180
6. Resümee: Schlagwörter zur Diskreditierung.....	183
VIII. Der Neologismus als Mittel der Feindbildkonstruktion	185
1. Neologismen im Erkenntnisprozeß ideologischer Gruppen.....	185
2. Merkmale und Bestimmungsversuche des Neologismus	188
3. Der ideologiesprachliche Neologismus und die Methode seiner Analyse	192
4. Neologismen der neonazistischen Ideologiesprache.....	194
4.1 Ablehnung der multikulturellen Gesellschaft.....	194
4.2 Stigmatisierung von Verfassungsschutz und Polizei	200
4.3 Leugnung des Holocaust.....	203
4.4 Abwertung der Demokratie	207
5. Resümee und Schlußbetrachtung: Neologismen zur Diskreditierung.....	210
IX. Die Metapher als Mittel der Feindbildkonstruktion	212
1. Metaphern in der politischen und ideologischen Sprache.....	212
2. Das substitutions- und das interaktionstheoretische Paradigma.....	215
3. Methode der Analyse	220
4. Metaphern der neonazistischen Ideologiesprache.....	223
4.1 Körpermetaphorik: Homogenisierung des Eigenen.....	224
4.2 Krankheitsmetaphorik: Therapie am <i>Volkskörper</i>	226
4.3 Tiermetaphorik: Dehumanisierung des Feindes.....	231

4.4 Metaphorik katastrophaler Naturereignisse: <i>Lawinen</i> und <i>Wassermassen</i>	237
4.5 Hausmetaphorik: Gefahrenhinweis und Handlungsappell	239
4.6 Metaphorik der Theaterwelt: <i>Drahtzieher</i> und <i>Marionetten</i>	241
4.7 Metaphorik des Religiösen: die <i>Inquisition</i> und der <i>Ketzer</i>	244
4.8 Militär- und Kriegsmetaphorik: offensive Feinde und klare Fronten	247
5. Resümee: Metaphern zur Diskreditierung	249
X. Schlußbetrachtung: feindselige Konstruktionen der Wirklichkeit..	251
1. Die ideologische Konstruktion von Feindbildern	251
2. Die sprachliche Konstruktion von Feindbildern	253
3. Die visuelle Konstruktion von Feindbildern	255
4. Ausblick	262
XI. Literaturverzeichnis	265
1. Das Analysekorpus	265
2. Die Medien des Kontrollkorpus	266
3. Weitere Quellen	271
4. Sekundärliteratur	272

Vorwort zur zweiten Auflage

Dieses Buch handelt davon, mit welchen sprachlichen Mitteln neonazistische Gruppen andere Menschen in Feinde verwandeln und in ihren Medien ein Klima gerichteter Aggression erzeugen. Daß es auch nach Jahren im traditionell eher echoischen Raum der akademischen Publizistik noch nachgefragt wird, ist nicht einfach nur ein Grund zur Freude. Getrübt wird diese, weil sich das Interesse am Gegenstand aus der Renaissance des Rechtsextremismus ergibt, genauer: des mehr oder minder organisierten Neonazismus. Der Zulauf, den die entsprechende Szene verzeichnen kann, hat nach den Erkenntnissen des Bundesamtes für Verfassungsschutz inzwischen einen neuen Höhepunkt erreicht: 2.600 Neonazis zählte man noch 2002. 3.000 Neonazis im Jahre 2003. Im vergangenen Jahr waren bereits 3.800 Neonazis der Behörde bekannt. Feststellbar ist eine deutliche Zunahme von rechtsextremistisch motivierten Straftaten; 12.051 Delikte wurden 2004 registriert, 10.792 im Vorjahr. Die Zahl der Gewalttaten nahm geringfügig zu.

Grundsätzlich verändert haben sich inzwischen die Organisationsmuster der Szene – ein Prozess, der sich nach der ersten Welle von Parteienverboten zu Beginn der 90er Jahre bereits andeutete: Es reicht heute nicht mehr, auf etablierte Kleinst-Parteien hinzuweisen, mehr oder minder straff gefaßte Bündnisse vorzustellen, die wenigen hauptberuflich aktiven Propagandisten zu präsentieren. Denn um Verboten zu begegnen und um den ermittelnden und observierenden Behörden weniger Angriffsfläche zu bieten, finden sich in der Regel jüngere Neonazis, gewaltbereite, aber anpolitisierte Skinheads und Rechtsrock-Musiker zunehmend in sogenannten Kameradschaften zusammen, die eher im Verborgenen agieren.¹ Rund 160 solcher Kameradschaften sind es, die heute in dieser Republik existieren. Sie haben oft nur wenige Mitglieder, interagieren aktionsbezogen, vernetzen sich, um zu demonstrieren, ihre Aufmärsche zu veranstalten und die Märtyrer der Szene zu feiern. Solche Kameradschaften sind es auch, die in einzelnen Dörfern, Stadtteilen und lokalen Jugendtreffs das Konzept der *national befreiten Zo-*

¹ Siehe Röpke/Speit (2004) und Speit (2004), S. 21.

nen umzusetzen versuchen. Es geht darum, das eigene Propagandamaterial ungehindert zu vertreiben, die eigene Musik zu verkaufen, den rechtsextremen *Lifestyle* öffentlich zu pflegen – und Gegner zu attackieren. „Wir müssen“, so forderte man schon vor etlichen Jahren in einem szeneeintern intensiv diskutierten Strategiepapier, „Freiräume schaffen, in denen wir faktisch die Macht ausüben, in denen wir sanktionsfähig sind, d.h. wir bestrafen Abweichler und Feinde, wir unterstützen Kampfgefährtinnen und -gefährten [...]. Wir sind drinnen, der Staat bleibt draußen“.² Ein solches Konzept ist im Kern ein Aktionsprogramm zur Vertreibung Andersdenkender, ein Angriff auf das staatliche Gewaltmonopol; die Definition des Anderen, der *Abweichler* und *Feinde* ergibt sich aus der ideologisch bestimmten Weltsicht. Daß ein solches Denken im Verbund mit einem prinzipiell konspirationstauglichen Organisationsmodell zumindest in die Richtung des Rechtsterrorismus eskalieren kann, hat sich vor knapp zwei Jahren gezeigt: Am 11. September 2003 wurde bekannt, daß verschiedene Mitglieder des *Aktionsbüros Süddeutschland – Kameradschaft Süd* verhaftet worden waren; in ihrem Umfeld fand man rund 14 Kilogramm Sprengstoff und 1,7 Kilogramm hochexplosives TNT und RDX. Aller Wahrscheinlichkeit nach sollte eine Bombe auf dem Baugelände der Münchner Synagoge auf dem St. Jacobsplatz gezündet werden.³ Inzwischen sind der Anführer der Gruppe, der Neonazi Martin Wiese, und drei Mitangeklagte rechtskräftig zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Nach Auffassung des Gerichts hatten sie geplant, einen Anschlag zum 9. November 2003 zu begehen, dem Jahrestag der Pogroms von 1938.

Parallel zu der Tendenz, sich in Kameradschaften zusammenzufinden, Netzwerke oder auch ein Netzwerk von Netzwerken⁴ in der Tradition neuer sozialer Bewegungen⁵ zu bilden, wird deutlich, daß sich die *Nationaldemokratische Partei Deutschlands* (NPD) zunehmend radikalisiert und dem organisierten Neonazismus öffnet. Dieser Prozeß begann spätestens zu Beginn der 90er Jahre, als der damalige Parteivorsitzende Günther Deckert die Leugnung des Holocaust intensiv betrieb; damit war – allen Abgrenzungsbeschlüssen zum Trotz – ein gemeinsames Thema gesetzt, eine gemeinsame

² Zitiert nach Heller/Maegerle (2001), S. 33. (Die Hervorhebung im Original wurde nicht übernommen).

³ Siehe Röpke (2004), S. 40f.

⁴ Siehe Pfeiffer mit Hinweis auf Neidhardt (2002), S. 16.

⁵ Zur Diskussion, ob sich der Rechtsextremismus als neue soziale Bewegung erfassen läßt, siehe Pfeiffer (2002), S. 15ff.

Sprache mit bekennenden Neonazis gefunden. 1996 wurde Günther Deckert von seinem Stellvertreter Udo Voigt abgelöst, der heute mit neonazistischen Gruppen ohne jede Spur von Scheu Bündnisse eingeht, Skinheads in die Partei holt, einen einschlägig vorbestraften Neonazi in den NPD-Vorstand befördert und offen bekennt, er halte Adolf Hitler für einen großen Staatsmann. Inzwischen scheint sich in den neuen Ländern ein eigenes Wählermilieu zu konstituieren, das die Partei längerfristig tragen könnte. Man muss jedoch keine prophetische Begabung besitzen, um zu erkennen: Die Partei wird mit ihrem Kurs über kurz oder lang eine Verschärfung interner Machtkämpfe und Zerreißproben provozieren, denn der *lunatic fringe* ist nicht integrierbar. Auch das Parlamentarismus-Paradox, mit dem sich rechtsextreme Gruppierungen auf dem Marsch in und durch die Institutionen konfrontiert sehen, generiert häufig eine eigentümliche Instabilität und eine charakteristische Unberechenbarkeit: Man will in die Parlamente, die man gleichzeitig verachtet; man kämpft um Positionen und Posten, die man eigentlich ablehnt und oft gar nicht ausfüllen kann, aber doch aus finanziellen Gründen dringend für den eigenen Lebensunterhalt oder zur Unterstützung der Partei braucht; man strebt nach der Anerkennung durch ein *System*, auf dessen Zerstörung man zielt.⁶ Diese widersprüchliche Gemengelage begünstigt, so kann man zumindest spekulieren, eine Neigung zur spektakulären Kurzschlußhandlung, zur aggressiven Auseinandersetzung und zur Selbstzerstörung des gerade Erreichten im Falle des Wahlerfolges.

Auffällig ist, daß die ideologische Substanz der Neonazis in den vergangenen Jahren weitgehend unverändert geblieben ist, letztlich primär in unmittelbarer Abhängigkeit von öffentlichen Debatten neu arrangiert, aber nicht grundlegend reformiert wird.⁷ Das bedeutet auch, daß eine komplette Überarbeitung der einzelnen Analysen nicht geboten ist, weil sie zwar die Anzahl der Belege noch einmal vermehrt, aber kaum neue Erkenntnisse erbracht hätte. Allzu standardisiert ist die Kommunikation neonazistischer

⁶ Siehe auch Heller/Maegerle (2001), S. 63.

⁷ Aufsehen erregt hat in den letzten Jahren die Verbindung neonazistischer Ideologie mit Versatzstücken esoterischer Weltanschauung. Insbesondere sind in diesem Zusammenhang die (weit verbreiteten) Werke des Autors Jan van Helsing (es handelt sich um ein Pseudonym) zu nennen. Dieser hat mehrere Bücher über Geheimgesellschaften und ihre angebliche Macht verfaßt, die letztlich auf eine Neuauflage antisemitischer Weltverschwörungstheorien hinauslaufen, also auch in keiner Weise eine ideologisch-weltanschauliche Umorientierung signalisieren. Eine profunde Auseinandersetzung mit der völkischen Esoterik der Nationalsozialisten und dem Autor Jan van Helsing und seiner besonderen Mischung aus Neonazismus und (neuerer) Esoterik liefern Heller/Maegerle (2001), S. 71ff. und S. 125ff.

Gruppen und Grüppchen, allzu eingeschliffen ist die endlose Variation eines begrenzten Arsenal von Denkfiguren. Die Propagandisten der deutschen und österreichischen Neo-Nazi-Szene vertreten, wie in diesem Buch nachgewiesen wird, eine *reaktive Mobilisierungsideologie*: Die Agenda ihrer Themen ist weitgehend extern determiniert, man ist förmlich an die Wertungen der Gegner gefesselt und wendet Elemente der Ideologie in der Regel reaktiv an. So investieren Neonazis ein hohes Maß an verbaler Energie, um sich mit Vokabeln wie *Neonazi*, *rechtsradikal* oder *Faschist* auseinanderzusetzen. Sie agitieren gegen die öffentliche und die juristische Einschätzung von Taten, die ihre Gesinnungsgenossen begangen haben. Sie ringen in ihren Publikationen mit Begriffen wie *Völkermord*, *Holocaust* und *Pogrom*. Sie versuchen, Gedenktage – Anlässe öffentlicher Reflexion, Fixpunkte der Orientierung – für sich zu reklamieren; sie gründen Aktionsbündnisse, um gegen Aktionsbündnisse, die sich gegen sie richten, vorzugehen, gehen also auch auf der Organisationsebene reaktiv vor. (Man denke nur an die sogenannte *Anti-Antifa*).

Der Gesamteindruck des Unfertigen, des Unsystematischen und intellektuell Konzeptionslosen ist das Resultat dieser externen Themen-determinierung, die der extremistischen Kommunikation in der bundesrepublikanischen Demokratie ihr besonderes Gepräge gibt. Wenn man auf die *Kriegsschuld* der Deutschen hinweist, reagieren Neonazis mit dem Schlagwort von der *Kriegsschuld-Lüge*; wenn man *Auschwitz* sagt, kontern Neonazis mit *Auschwitz-Lüge*, wenn man von *Befreiung* redet, sprechen sie von *Befreiungs-Lüge*; erwähnt man den *Holocaust*, so versuchen sie, den Begriff neu zu kontextualisieren: *Bomben-Holocaust* hat der sächsische NPD-Fraktionschef Holger Apfel die Bombenangriffe auf Dresden während des Zweiten Weltkriegs genannt und einen weiteren Eklat ausgelöst, als er eine „gesellschaftliche Pogromstimmung“⁸ beklagte, die sich gegen seine Partei richte. Es ist, so zeigen solche Beispiele, kein systematisch durchgeformtes Gedankengebäude, mit dem man es hier zu tun hat, sondern eine Sammlung von stabilen oder auch ad hoc entworfenen Umdeutungen, Neukontextualisierungen und ideologisch motivierten Versuchen, die eigene Gesinnung vom Stigma des Bösertigen und Verbrecherischen zu befreien, um so ihre Durchsetzung zu befördern.

Im Kern praktizieren Neonazis in diesem Land extremistische Moralkommunikation, die gegen die Moralkommunikation der demokratisch orien-

⁸ Rischke (2005), S. 1.

tierten Öffentlichkeit gesetzt wird. Diese Kommunikation ist hochgradig berechenbar und in inhaltlicher Hinsicht äußerst statisch; sie lebt von der Erzeugung von Realitätsgewißheit durch fortwährende Wiederholung. Im Zentrum stehen Verweigerung und Ausgrenzung.

Als lernfähiger erweisen sich Neonazis im Umgang mit Medien. Natürlich nutzt man nach wie vor Aufkleber und Flugblätter, sogenannte *Nationale Infotelefone* (Anrufbeantworter mit Nachrichten für Gesinnungsgenossen), wirbt unverändert in äußerst schlecht und unprofessionell gestalteten Blättchen, die in Layout und visueller Anmutung an Frühformen der Alternativpresse erinnern, für die eigene Weltsicht, gibt Zeitschriften heraus, publiziert Bücher, Broschüren und vertreibt Videos. Dies alles sind die tradierten Formen der Gesinnungspropaganda. Beobachtbar ist jedoch, daß die Musik rechtsextremer und neonazistischer Bands als Transfermedium für Ideologie immer wichtiger wird, daß sich etablierte Musikstile ausdifferenzieren, durch ein rechtsextrêmes Segment ergänzt werden. Schon vor mehr als zehn Jahren sagte der britische Neonazi Ian Stuart Donaldson, Musik sei „das ideale Mittel, Jugendlichen den Nationalsozialismus näher zu bringen. Besser als dies in politischen Veranstaltungen gemacht werden kann, kann damit Ideologie transportiert werden“⁹. Donaldson und seine Band *Skrewdriver* werden als Begründer des Genres gehandelt. Seit den Tagen der Wiedervereinigung veröffentlichten – einer aktuelleren Publikation zufolge – etwa 380 Bands nahezu 1.000 Rechtsrock-Tonträger; inzwischen kümmern sich über 30 Firmen um die Bands.¹⁰ (Im Jahre 1990 war nur das einschlägige Label *Rock-o-Rama* mit der Vermarktung rechtsextremer Gruppen befaßt). Inzwischen verzichtet man auf den veralteten Mailbox-Verbund als Medium und stellt seit etwa zehn Jahren zunehmend Seiten mit rechtsextrémen Inhalten ins Netz, gestaltet diese immer aufwendiger, verschickt gelegentlich auch Spam-Mails und hat sich offenbar auch mit den Feinheiten der Viren-Programmierung befaßt, die anonyme Spam-Attacken bzw. Spam-Attacken mit falschem Absender möglich machen.¹¹ „Die eigenen Medien“, so resümiert Thomas Pfeiffer, „sind das informationelle Kapillarsystem der Bewegung von rechts: Sie transportieren Ideologeme, Kampagnenthemen und Begriffe in die Verästelungen der rechtsextrémistischen Netzwerke.“¹² Es handelt sich um Bewegungsmedien. Ihre Produzenten unterstützen die Ziele

⁹ Zitiert nach Dornbusch/Raabe (2004), S. 70.

¹⁰ Siehe Dornbusch/Raabe (2004).

¹¹ Siehe Hedden (2005), S. 27.

¹² Pfeiffer (2002), S. 342.

der Bewegung, und sie sind „zu einem maßgeblichen Teil in der Bewegung verankert.“¹³ Die Medien der verschiedenen rechtsextremistischen Gruppierungen lassen sich – natürlich nicht überschneidungsfrei, sondern allein idealtypisch – insgesamt folgendermaßen kategorisieren: Zum einen gibt es die klassischen *Ideologieorgane* (hier findet der Diskurs über ideologische Kernfragen statt); zum anderen existieren spezifisch ausgerichtete, Partikularinteressen der Bewegung bedienende *Zielgruppenorgane* (hier entdeckt man Beispiele für die exklusive Ansprache einzelner Subkulturen, z.B. der Skinheads). Schließlich sind die *Scharnierorgane* zu nennen; sie charakterisiert das Bestreben, aus der eigenen Randstellung herauszutreten.¹⁴ Ihre Autoren distanzieren sich in der Regel von Auswüchsen ideologisch motivierter Aggression und versuchen, in die umgebende Gesellschaft hineinzuwirken.¹⁵ Solche Scharnierorgane sind jedoch auch nach wie vor im neonazistischen Milieu nicht vorzufinden. Die Entscheidung für den Neonazismus als scheinbar probates Orientierungsmuster ist die Entscheidung für die publizistische Selbstmarginalisierung. Die Ideologie isoliert.

Stets und unverändert ist in neonazistischen Organen das Bestreben nachzuweisen, Gegner zu markieren, Abweichungen von der eigenen Gesinnung anzugreifen und durch die Schärfe der Grenzziehung zwischen Freund und Feind die Stabilität der ideologisch begründeten Parallelgesellschaft abzusichern. Die Konstruktion von Feindbildern, die Diskreditierung des Anderen, ist nach wie vor die zentrale Sprachhandlung in der entsprechenden Publizistik. Und man wird womöglich, selbst als wissenschaftlicher Beobachter, in diese Diskreditierungsversuche einbezogen – und bekommt nach der Veröffentlichung der eigenen Befunde auf einmal Propagandamaterial ohne Absender oder auch gelegentlich Drohungen, die in sehr schlechtem Deutsch verfaßt sind, aber doch die eigentümliche Gereiztheit dieser Sprache, ihre aggressive Tendenz und haßerfüllte Verspanntheit zum Ausdruck bringen. „Du dreckiger antideutscher Lump“, so schrieb beispielsweise ein Autor, der es vorzog, anonym zu bleiben. „Dein widerliches Geschmiere ist ja abscheulich. Wahrscheinlich hast Du diese Scheisse mit unseren Steuergeldern studiert. Du Arschloch hast doch von der Geschichte keine Ahnung. Bei 600.000 Strafen der antideutschen Ausländer hat die Jugend von den

¹³ Pfeiffer (2002), S. 28.

¹⁴ Klassisches Beispiel für ein Scharnierorgan der Neuen Rechten ist die Berliner Wochenzeitung *Junge Freiheit*.

¹⁵ Siehe Pfeiffer (2002), S. 27ff.

Lügen der Presse, auf Befehl der Juden, die Schnauze voll. Du miese Ratte wirst noch mal bösen enden. Wir garantieren Dir Schwein das!!!¹⁶

Solche Briefe blieben glücklicherweise die kurios-unfreundliche Ausnahme bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung im geschützten Raum der Universität. Menschen, die in einem von Rechtsextremen dominierten Stadtteil leben müssen und doch den Mut finden, zu sagen, was sie denken und dies öffentlich zu vertreten, haben andere Sorgen. Sie beweisen ein hohes Maß an Courage, und sie müssen auf sich aufpassen. Der Beobachter einer solchen Kommunikationspraxis muss dagegen vor allem eines: vorsichtig sein, daß die plakative Eindeutigkeit der propagandistischen Anstrengungen seinerseits nicht einen Distanzverlust auslöst, der kaum mit wissenschaftlichen Standards vereinbar wäre. Er braucht eine letztlich paradoxe Gesinnungslage, die zwischen Nähe und Distanz, Engagement und Neutralität, Konkretion und Abstraktion angesiedelt ist. Ob es gelungen ist, diese Gesinnungslage und diese Haltung immer wieder neu zu fundieren, müssen die Leserinnen und Leser dieses nun in erweiterter Form vorliegenden Buches beurteilen.

Danken möchte ich Skadi Loist und Jolf Meyer für Literaturrecherchen und die Unterstützung bei der technischen Produktion und Jens Bergmann für kollegiale Kritik und Ermunterung. Hinzugekommen ist für die Neuaufgabe, die Frank Schindler, Lektor des VS Verlages für Sozialwissenschaften, angeregt und umsichtig begleitet hat, ein Geleitwort von Johano Strasser, Schriftsteller und Präsident des P.E.N-Zentrums Deutschland. Auch ihm sei herzlich gedankt. Erweitert habe ich darüber hinaus vor allem das letzte Kapitel dieses Buches. Es enthält den Versuch, die Muster der Abwertung und Ausgrenzung, die Techniken der Diffamierung und Diskreditierung in der Zusammenschau zu präsentieren. Zu meinen akademischen Träumen gehört, dass eine solche Form der Auseinandersetzung mit den Mechanismen der Feindbildkonstruktion auch außerhalb der Universität von Nutzen sein könnte und die Selbstgerechtigkeit und unbedingte Gewißheit ideologischer Weltdeutungen zumindest irritiert.

Bernhard Pörksen
Hamburg, im Juni 2005

¹⁶ Auszug aus einem anonymen Brief an den Autor, unmittelbar nach der Erstveröffentlichung dieses Buches im Frühjahr 2000. (Orthographie im Original).

Vorwort zur ersten Auflage

Während der Arbeit an dieser Studie, die im Herbst 1999 vom Fachbereich Sprachwissenschaften der Universität Hamburg als Dissertation angenommen wurde, bin ich des öfteren einer Empfehlung Heinrich von Kleists gefolgt. Er schreibt in seinem Aufsatz „Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“, man solle das noch nicht Gewußte und nur halb Bewußte anderen Menschen erzählen, um sich auf diese Weise Klarheit zu verschaffen. Im Prozeß des Redens und Diskutierens gewinne der noch gestaltlose Gedanke Kontur. Es waren vor allem Heinz von Foerster, Uwe Pörksen, Jürgen Schiewe, Ingrid Schröder und Friederike Stock, die mein vielfach noch diffuses Reden ertragen und die schriftlichen Entwürfe durch ihre eigenen Ideen bereichert haben. Mein Lehrer Jörg Hennig hat die Arbeit angeregt und vom ersten Tag an vertrauensvoll betreut und mich seit dem Studium in jeder Hinsicht gefördert; auch dem Zweitgutachter, Dieter Möhn, danke ich für hilfreichen Rat und sein stetes Interesse an Thema und Autor. Stefan Mnich, damals Referent für Öffentlichkeitsarbeit in der Verfassungsschutzbehörde Nordrhein-Westfalen, half entscheidend bei der schwierigen Beschaffung der neonazistischen Publikationen. Für die finanzielle Unterlage sorgte die Friedrich-Naumann-Stiftung mit den Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, einen Druckkostenzuschuß gewährten die Fazit-Stiftung in Frankfurt am Main und die Johanna und Fritz Buch-Gedächtnisstiftung. Besonders danken möchte ich Julia Raabe. Sie hat mich in allen Phasen der Gedankenverfertigung mit ihrer Freundschaft begleitet.

Geleitwort

Mölln, Solingen, Wuppertal, Ludwigshafen, Hoyerswerda, Rostock, Eberswalde, Guben – wieviele deutsche Städte in Ost und West sind es, bei deren Nennung wir sogleich an die Gewalttaten rechtsextremer Schläger- und Mörderbanden denken? Jahr für Jahr nahm seit 1989 die Zahl der rechtsextremistischen Übergriffe zu, während nicht wenige Normalbürger schweigend zusahen oder gar klammheimlich Sympathie bekundeten, wohl auch weil Politik und Justiz eher zögernd und halbherzig reagierten. Inzwischen haben es rechtsextreme Parteien – teilweise mit skandalös hoher Stimmenzahl – in mehrere Landtage geschafft. Spät, sehr spät entschlossen sich die politisch Verantwortlichen in der Bundesregierung und in den Parteien, der Gewalt von rechts gegenüber Härte zu zeigen. Auch Politiker, die noch vor kurzem mit Sprüchen wie dem von der „durchraßten Gesellschaft“ selbst den Fremdenhaß geschürt hatten, fanden nun starke Worte gegen das Treiben der Rechtsextremen, nicht zuletzt wohl deswegen, weil nicht mehr zu übersehen war, daß die Umtriebe der Neonazis dem ‘Standort Deutschland’ schaden.

Auch wenn die Motive nicht immer die edelsten und uneigennützigsten sind, die neue Solidarität der Demokraten ist zu begrüßen, haben wir doch erst kürzlich auf dem Balkan verfolgen können, wohin Rassismus und nationalistische Überheblichkeit führen können. Zu dünn ist offenbar der Firnis der Zivilisation, als daß die Demokratie ohne jene ambivalente Zustimmung zu ihren Prinzipien auskommen könnte, die ein geistreicher Franzose einmal die Verbeugung des Lasters vor der Tugend genannt hat.

Ob die Maßnahmen, auf die die vereinigten Kämpfer wider die rechte Gewalt sich verständigen können, allerdings ausreichen, ist eher fraglich. Schnellere Aburteilung neonazistischer Gewalttäter, Ausschöpfung des gesetzlichen Strafrahmens, Einschränkung des Demonstrationsrechts, Verbot der NPD – das alles, wenn auch im einzelnen nicht ohne Haken und Ösen, wie vor allem der gescheiterte Versuch des NPD-Verbots zeigt, mag man für notwendig erachten, um die Entschlossenheit der Demokraten zu demonstrieren. Es ersetzt aber nicht die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Ideologie der Neonazis.

Bernhard Pörksen, Juniorprofessor am Hamburger Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft, liefert mit seiner sorgfältigen Studie über den Sprachgebrauch in neonazistischen Medien eine wertvolle Handreichung für diese inhaltliche Auseinandersetzung. Pörkens genaue Sprachanalysen neonazistischer Flugblätter, Zeitschriften und Internetpublikationen vornehmlich aus dem Zeitraum von 1989 bis 1993 geben ein plastisches Bild von der geistigen Verfassung einer Subkultur, die sich in den ersten Jahren nach der deutschen Vereinigung schnell radikalisierte. Was auf den ersten Blick als Sammelsurium von krausen Verschwörungstheorien, Haßtiraden, verlogener Idyllik und pubertären Machtphantasien erscheint – und in der Tat ist dieser Eindruck ja auch nicht ganz falsch –, hat genauer besehen seine verquere innere Logik und seine erkennbare Funktion für die Neonazigruppen. Dreierlei ist es, was die Ideologie der Neonazis leisten muß: 1. Sie muß eine Gruppenidentität schaffen; 2. sie muß die Gruppe durch klare Feinbilder gegen die Außenwelt abgrenzen; 3. sie muß die Gruppe strukturieren, d.h. die Hierarchie und die Aufgabenverteilung unter den Gruppenmitgliedern regeln. In den Worten des Autors:

„Sie stiftet ein Gefühl der Gemeinschaft und der Zugehörigkeit, sie etabliert eine gemeinsames Bezugssystem des Wissens (integrative Funktion). Sie dient der Abgrenzung von anderen Personen und Gruppen [...] (isolierende Funktion). Sie enthält eine Hierarchie der Werte, die [...] genutzt werden können, um die verschiedenen Aufgaben, die Rechte und die Pflichten zu verteilen (strukturierende Funktion).“ (S. 58)

Vor allem solange die Neonazigruppen noch relativ schwach sind und sich zum Zwecke der Mitgliederrekrutierung zumindest teilweise den Anschein bürgerlicher Anständigkeit geben müssen, stehen sie unter einem erheblichen Rechtfertigungszwang. Um das eigene Anliegen als moralisch vertretbar erscheinen zu lassen, muß zunächst der Nationalsozialismus exkulpiert werden. Dem dient die Leugnung der deutschen Kriegsschuld: Der Überfall auf Polen am 1. September 1939 wird als „Notwehr gegen die polnische Kriegshetze“ dargestellt. Dem dient aber vor allem die Leugnung und Relativierung der Nazi-Verbrechen, insbesondere des Holocaust: Mit dem Stereotyp von der „Auschwitz-Lüge“ oder mit aufwendigen Versuchen, die Zahl der Nazi-Opfer herunterzurechnen, glaubt man nachweisen zu können, daß die Nazis nicht schlimmer waren als ihre Gegner. Demselben Zweck dienen auch die in diesem Zusammenhang immer wieder erfolgenden Hinweise auf den „Bombenterror der Alliierten“, die Greuel der Vertreibung aus den deutschen Ost-

gebieten oder auf Verbrechen an deutschen Kriegsgefangenen. Auch aktuelle Gewalttaten neonazistischer Gruppen werden nach demselben Schema als Notwehr hingestellt. So in einem Flugblatt des berühmigten *Freundeskreises Freiheit für Deutschland*, in dem stolz die eigenen Verbrechen aufgezählt werden:

„Von Mitte September bis Mitte Oktober 1991 wurden 532 Anschläge auf ausländische Rauschgift- und Diebeszentralen – Asylantenwohnheime genannt – ausgeführt. In einer Woche im Oktober allein 72 Brandanschläge. Das deutsche Volk tritt zum Widerstand gegen seine Auslöschung an und beginnt sich zu wehren – wie es das Grundgesetz befiehlt! Deutsches Volk, wehr' dich gegen deine Feinde!“ (S. 107)

Immer wieder wird der eigenen Gruppe und den Sympathisanten eingeredet, man befinde sich in einem verzweifelten Abwehrkampf gegen eine Übermacht von Feinden, müsse sich eines gewaltigen Komplotts, einer Weltverschwörung gegen das deutsche Volk erwehren. Zu dieser Verschwörung gehören nach Meinung der Neonazis in erster Linie natürlich die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs, aber auch alle demokratischen Parteien der Bundesrepublik, die gesamte Justiz und der Verfassungsschutz, alle Medien, die eigenen ausgenommen, und – nicht zu vergessen – als Drahtzieher im Hintergrund das aus der Nazi-Propaganda hinlänglich bekannte Gespenst des 'Weltjudentums'. Verschwörungstheorien dieser Art haben für extremistische Gruppen den unschätzbaren Vorteil, daß sie in den Augen ihrer gläubigen Anhänger überall ihre Bestätigung finden. „Verschwörungstheorien“, so Pörksen,

„scheinen gegen rationale Widerlegungsanstrengungen immun zu sein, da auch ihre Nichtbeweisbarkeit zum scheinbaren Beweis für die geheimnisvolle Perfidie der Verschwörer, die raffiniert alle Spuren verwischen, umgedeutet werden kann. Eine Verschwörung ist eben naturgemäß ein Mysterium, das sich der rationalen Durchdringung entzieht. Ihre Wirkungsmacht bezieht sie 'aus dem Geheimnis, das sie umgibt'.“ (S. 100f.)

Im umfangreichen dritten Teil seines Buches wendet sich der Verfasser der Sprache der Neonazis im einzelnen zu. Dabei legt er besonderes Gewicht auf den Wortschatz, weil an ihm die ideologische Funktion der Gruppensprache am deutlichsten abzulesen sei. Freilich zeigt sich an eben diesem Wortschatz aber auch, daß der Sprachkosmos der Neonazis durchaus nicht so hermetisch und isoliert ist, wie man es annehmen könnte. Vielmehr sind

Stigmawörter wie *fremdrassig*, *Asylant* oder *Asylbetrüger*, mit denen die neonazistischen Gruppen bei uns lebende Ausländer zum Zwecke der Diskriminierung etikettieren, auch Bestandteil des Diskurses sogenannter ‘Normalbürger’. Ja, zuweilen machen auch Politiker demokratischer Parteien davon – fahrlässig oder durchaus kalkuliert – Gebrauch.

Auch der angstbesetzte Begriff der *Überfremdung* ist nicht nur in der Neonazi-Szene, sondern auch an vielen deutschen Stammtischen zu Hause. Bei den Neonazis ist er allerdings explizit mit der Wahnvorstellung vom drohenden *Volkstod*, von der durch Zuwanderung bewirkten *Auslöschung des deutschen Volkes* verbunden. In diesem Zusammenhang trifft man auf ein Phänomen, für das Pörksen die Bezeichnung *Gegenschlagwort* wählt. So wird der Begriff des *Völkermords*, der zu Recht den Nazis zur Last gelegt wird, umgekehrt und gegen die Anwälte eines toleranten Umgangs mit Fremden und anderen Kulturen gewendet, indem man vom *Völkermord durch Überfremdung* spricht. Entsprechend wird aus *Ausländerhaß* in den Pamphleten der Neonazis *Inländerhaß*, aus *Antisemitismus* *Antigermanismus* und aus *deutschtümelnd fremdtümelnd*.

Überhaupt weist Pörksen nach, daß die Sprache der Neonazis nur wenige originäre Schöpfungen enthält, dafür viele reaktive Umprägungen wie *multikriminell* für *multikulturell*, *Verfassungsschmutz* für *Verfassungsschutz* oder *besetztes Restdeutschland* für das Kürzel BRD. Die Funktion dieser ‘reaktiven Sprachproduktivität’ deutet der Autor folgendermaßen:

„Je relevanter eine Vorstellung in der öffentlichen Wahrnehmung ist und je größer die Differenz dieser Vorstellung zu der Auffassung der ideologischen Gruppe, desto eher wird diese Gruppe versuchen, durch Propagierung von ideologischespezifischen Tendenzwörtern und Konkurrenzdrücken und eben auch durch die Bildung von Neologismen eine Wahrnehmungskorrektur zu erreichen.“ (S. 211)

Ein ganzes inhaltsreiches Kapitel widmet der Autor der Metapher als Mittel der Feinbildkonstruktion. Auch hier wird der Leser wieder erschreckt feststellen, wie oft die gleichen Metaphern, die in den Schriften der Neonazis Verwendung finden, im Alltagsdiskurs und in der politischen Arena anzutreffen sind. Wohl am verbreitetsten ist die verbale Entmenschlichung des Gegners mit Hilfe von Tiermetaphern. Daß Linke als *Zecken*, Journalisten als *Ratten*, politische Gegner insgesamt als *Natterngezücht* bezeichnet werden, ist in den Publikationen der Neonazis so gängig wie die Verwendung der Wörter *Parasiten* und *Schmarotzer* für Asylbewerber.

Oft ist in neonazistischen Schriften vom deutschen *Volkskörper* die Rede, der durch die Siegermächte *amputiert* oder *zerstückelt* worden sei und den es gegen die *zionistische Weltpest* oder gegen *rosarote Bazillen* zu schützen gelte. Auch wenn das Metaphernfeld des Körpers und der Krankheit bemüht wird, geht es vor allem darum, dem Gegner die Menschlichkeit abzusprechen, um seine Vernichtung als legitime, lebensrettende Tat, als chirurgischen Eingriff darstellen zu können. Im Jargon der Neonazis klingt das dann so: „Das Geschwür auf dem kranken Volkskörper muß aufgeschnitten und ausgepreßt werden, bis das rote Blut herausfließt. Man muß es eine gute Weile rinnen lassen, bis der Körper gereinigt ist.“ (S. 229) Oder noch drastischer: „Wir müssen [...] die Krebsmetastasen, die Pestbeulen und die Eiterblasen aus unserem deutschen Volkskörper selbst ausbrennen.“ (ebd.)

Hand in Hand mit der metaphorischen Entmenschlichung des Gegners geht seine Entindividualisierung. Pörksen zeigt, daß dies vor allem durch die Benutzung von Metaphern aus dem Feld der Naturkatastrophe erreicht wird. Wenn von Einwanderung die Rede ist, so handelt es sich aus der Sicht der Neonazis nicht um einzelne Menschen mit je besonderen Lebensschicksalen, sondern stets um eine *Flut* oder eine *Lawine*, die Asylbewerber, die zu uns kommen, sind keine Individuen, sondern ein anonymer bedrohlicher *Asylanstrom*. Entmenschlichung und Entindividualisierung sind die entscheidenden Sprachstrategien, mit denen auch die Nationalsozialisten die Öffentlichkeit auf ihr Vernichtungsprogramm vorbereiteten. Es ist eben sehr viel schwerer die Menschen dazu zu bringen, individuelle Menschen zu ermorden, als Ungeziefer auszurotten oder sich einer Flut entgegenzustemmen. Aber die Wirkung der verwendeten Metaphern liegt nicht nur darin, daß sie die natürliche Tötungshemmung aufhebt. Gerade an der Verwendung der Tier- und Krankheitsmetaphern läßt sich zeigen, daß in ihnen das Vernichtungswerk der Nazis bis ins Detail angelegt war. Pörksen zitiert in diesem Zusammenhang Alexander Bein:

„So wie man im Mittelalter in ihnen [den Juden] den Antichrist und Satan erschlug und verbrannte, so war die Methode des Vergasens in den Hitlerschen Mordlagern die logische Konsequenz, nachdem sich die Vorstellung von den Juden als Parasiten und Schmarotzer, Ungeziefer und Bazillen endgültig als herrschende durchgesetzt hatte. Waren die Juden wirklich Parasiten, Bazillen und Ungeziefer, so war es nicht nur geboten, sie auszurotten, es lag auch nahe, diese Ausrottung mit den Mitteln durchzuführen, mit denen man Bazillen und Ungeziefer vertilgt: dem Giftgas.“ (S. 233)

Daß die Neonazi-Szene eine besondere Vorliebe für Metaphern aus der Welt des Militärs hat, verwundert sicher nicht. Besonders gern sehen sich die Mitglieder neonazistischer Gruppen an der *Front*, an der *Holocaust-Front*, der *Kriegsverbrecher-Front*, der *Asylschwindel-Front* usw. Und natürlich ist im Zusammenhang mit dem Zuzug von Ausländern von *Invasion* die Rede, gegen die man die eigenen *Truppen* in Stellung bringen müsse, führen die in Deutschland lebenden Türken einen *Geburtenkrieg* gegen das deutsche Volk, befindet man sich in einer verzweifelten *Abwehrschlacht* gegen eine Welt von *Feinden*. „Militärische und kriegerische Metaphorik“, so Pörksen,

„eignet sich insbesondere zur Schwarz-Weiß-Zeichnung und zur Konstitution von Gegensätzen und harten Kontrasten. Man evoziert die Vorstellung klarer Frontverläufe, setzt in jedem Fall die Unterscheidung von Freund und Feind und die Existenz polarer Positionen. Zur klassischen Konstellation der kriegerischen Auseinandersetzung, die metaphorisch genutzt wird, gehören zwei Parteien, unvereinbare Interessen, ein Schlachtfeld, der bewaffnete Kampf und die Verfolgung bestimmter Ziele und Strategien zur Vernichtung des Gegners.“ (S. 247)

Ähnlich wie bei der Verwendung von Tier- und Krankheitsmetaphern erweist sich auch hier, daß die Bildlogik bestimmte Handlungsweisen nahelegt und andere ausschließt. Das sollten vor allem jene Politiker und Personen des öffentlichen Lebens bedenken, die sich – in den meisten Fällen gedankenlos – des gleichen Metaphernapparats bedienen. Auch die Wahlkampfretorik demokratischer Parteien wimmelt bekanntlich von Kriegs- und Militärmetaphern, und auch hier dürfte das Bedürfnis nach klaren *Fronten* zur *Mobilisierung* der eigenen Mitglieder und Sympathisanten entscheidend sein. Daß eine solche Rhetorik aber eigentlich zum diskursiven und auf Kompromisse angelegten Handwerk demokratischer Politik gar nicht paßt, scheint den meisten Akteuren nicht bewußt zu sein. „Die Implikationen dieser einmal verwendeten Metaphern“, schreibt Pörksen,

„ermöglichen es, die auf Diskreditierung zielende Wirkung zu verstärken, den einmal verwendeten metaphorischen Faden fortzuspinnen und zu einer Implikationskette auszubauen, die zu einem metaphorisch diagnostizierten Problem jeweils die metaphorische Lösung mitliefert und auf tradierte und kulturell verankerte Deutungs- und Handlungsmuster rekurriert: Eine Krankheit ist zu heilen, ein verdrecktes Haus zu säubern, ein Angriff abzuwehren usw.“ (S. 250f.)

Und – so können wir ergänzen –, wenn es hart auf hart geht, dann muß nach der Logik der verwendeten Metaphern eben auch *amputiert*, *ausgeräuchert* und *ausgemerzt* werden.

Pörksens Buch macht sensibel nicht nur für den Sprachgebrauch der Neonazis, sondern auch für unsere eigene, allzu oft unbedachte Verwendung von Metaphern und Redewendungen, deren menschenfeindliche Implikationen wir nicht wahrnehmen. Wer das Buch gelesen hat, versteht genauer, wie die sprachliche Konstruktion von Feindbildern vonstatten geht und wie metaphorische Konstruktionen sich zu wahnhaften Realitätsinterpretationen verdichten können, die dann nicht selten in zerstörerischer Gewalt und unmenschlichen Handlungen ihren Ausdruck finden.

Das Aufklärung über diese Zusammenhänge für sich allein schon die Welt friedlicher machen könne, glaubt der Autor nicht. „Aber“, so gibt er am Ende des Buches zu bedenken,

„wer die Logik des Homo hostilis (des feinderschaffenden Menschen) studiert, dem wird es schwerer fallen, den propagandistischen Stabilisierungen, die er in Geschichte und Gegenwart vorfindet, ohne weiteres zu glauben. Er wird ihnen, so ist zu hoffen, mit einem grundsätzlichen Zweifel begegnen. Dieser Zweifel ist immerhin ein Anfang. Er zerstört den Furor und die Selbstgerechtigkeit, die Gefühle des Hasses und der Feindschaft stets benötigen.“ (S. 263)

Wenn wir eine solche Wirkung erwarten dürfen, so ist dies ein Grund mehr, dem Buch von Bernhard Pörksen viele Leser zu wünschen. Denn, so abscheulich und gefährlich die neonazistischen Gruppen auch sind, ohne ein sie begünstigendes geistiges Klima, ohne die falsche Toleranz schweigender Mehrheiten, ohne Politiker, die den Rechtsextremisten nach dem Munde reden, ohne eine beträchtliche bürgerliche Applauskulisse hätten sie nie zu der Herausforderung der Demokratie und der Zivilität werden können, die sie heute darstellen. Bücher wie dieses, wir wissen es, erreichen die, von denen in ihnen die Rede ist, nicht. Aber vielleicht kann dieses Buch die anderen, die Normalbürger, uns alle also zu größerer Nachdenklichkeit und Wachsamkeit anhalten.

Prof. Dr. Johano Strasser, Präsident des P.E.N-Zentrums Deutschland

Zur Einführung

Wer die Texte von Neonazis liest, hat mit fortlaufender Lektüre eine Art sprachkritisches Urerlebnis, das in einer doppelten Irritation besteht – einer Verletzung des moralischen Nervenkostüms und des eigenen Sprachgefühls. Was hier formuliert wird, ist gleichzeitig zweierlei: unmenschlich und ungewohnt. Es wirkt fremd, man stößt sich an seiner inhumanen Tendenz und erkennt im gemeinsprachlich Ungebräuchlichen die extremistische Weltsicht, die auf die Abwertung eines anderen zielt. Man bemerkt Wörter wie *multikriminell*, *Schmarotzer* und *Parasit*, *Asylbetrüger* und *Volkstod*.¹⁷ Man liest von einem bedrohten *deutschen Haus*, von *Flammen* und *Feuer*, heranwogenden *Fluten* und einer *Invasion* von *Zuwandernden*. Parolen tauchen auf, die da heißen: „Rassenhygiene ist Umweltschutz für das Volk!“, „Integration ist Völkermord!“ und: „Fegt ihn weg den roten Dreck!“ Neonazis schreiben, man bedürfe des Schutzes vor *fremdem Blut*, um nicht in einem *multirassischen Völkerbrei* ausgelöscht zu werden; sie sehen sich einer Welt von Feinden gegenüber und einer allumfassenden Verschwörung ausgeliefert. Den Konspirateuren sei es gelungen, die *historische Wahrheit* zu verfälschen. Immer wieder ist in neonazistischen Texten die Rede von *alliierten KZs*, einem *Massenmord an deutschen Kriegsgefangenen* und einer beständigen *Vergangenheitsvergewaltigung*, einer *Holocaustreligion*, einer *Gas-kammer-* und *Auschwitz-Lüge*.

Man kann auf die fremde und inhumane Wirklichkeit, die in diesen und ähnlichen Äußerungen offenbar wird, reagieren, indem man es sich zur Aufgabe macht, sie zu widerlegen. Das heißt: Man tritt den Nachweis in der Sache an – und zeigt, daß die Neonazis mit ihren Behauptungen im Unrecht sind, und bestätigt sich dann innerhalb einer linguistischen Rezeptionsgemeinschaft, daß Einwanderer keine *Schmarotzer* sind, daß es *alliierte KZs* nicht gab, daß die multikulturelle Gesellschaft keine *multikriminelle* Gesell-

¹⁷ Diese und die nachfolgenden Äußerungen werden im Verlauf der Arbeit analysiert; ich verzichte hier auf bibliographische Nachweise, da es lediglich darum geht, einen ersten Eindruck von dem jeweiligen Sprachgebrauch zu vermitteln. Auch die Begriffe, die ich hier noch undefiniert verwende, werden im Verlauf der Arbeit genauer bestimmt.

schaft ist. Und so weiter. Der Nachteil einer solchen Herangehensweise ist, daß man der neonazistischen Perspektive der Weltbetrachtung auch im Moment der Ablehnung und Widerlegung verhaftet bleibt. Man nimmt sie inhaltlich ernst, läßt sich von ihr die Themen der Auseinandersetzung diktieren, entfernt sich von der Sprachbeschreibung und stellt stets direkt oder indirekt die Frage, was gesagt wird und ob dies stimmt.

Das ist nicht der Weg, der aus einer linguistischen Perspektive, der es um den Zusammenhang von neonazistischer Ideologie und Sprache geht, nahelegt. Was hier vorgeschlagen und zur Diskussion gestellt wird, ist eine Form der Ideologie- und Sprachanalyse, die sich einer noch relativ jungen Epistemologie oder Beobachtertheorie – dem ‘Konstruktivismus’ oder auch ‘Radikalen Konstruktivismus’ – verpflichtet fühlt. Konstruktivisten ersetzen die ontologische Frage nach dem *Was* stets durch epistemologische Fragen nach dem *Wie*, dem Prozeß und dem Modus des Erkennens. Wahrheitsfragen, die von einer beobachterunabhängigen Realität handeln, gelten ihnen als prinzipiell unbeantwortbar. Ihre Kernthese lautet: Der Beobachter – der Erkennende – kann aus keinem Prozeß des Erkennens herausgekürzt werden; er ist stets und unvermeidlich in seinen Beobachtungen präsent. Eine solche Sicht der Dinge unterminiert die Sehnsucht nach absoluter Gewißheit, indem das Erkannte strikt an den jeweiligen Erkennenden gekoppelt wird. Sie sensibilisiert für die aggressive Unbedingtheit absoluter Wahrheitsansprüche und ideologischer Weltdeutungen, denen gerade das Merkmal der Selbstreflexion und der beobachterspezifischen Relativierung fehlt. Beschreibungen einer vermeintlich unabhängigen Außenwelt erscheinen aus dieser konstruktivistischen Perspektive immer auch als Selbstbeschreibungen; sie enthüllen Vorlieben und Interessen, kognitive Grenzen und Stärken desjenigen, der etwas sieht und benennt. Die Wirklichkeit zerfällt in Wirklichkeiten.

Es sind diese Annahmen, die für die Ideologie- und Sprachanalyse und für die Beschäftigung mit der neonazistischen Wirklichkeitskonstruktion ausgesprochen nützlich sind: Man gerät, wenn man sie als methodische Prämissen anerkennt, nicht mehr so leicht in die Gefahr eines dogmatischen Streits um die korrekte Realitätsauffassung, da dieser Streit bereits durch die grundsätzliche Abwehr *aller* absoluten Wahrheitsansprüche seine Basis verliert. Der Gestus der selbstüberzeugten Entlarvung und die wissenschaftlich bemäntelte Bewertung von Streitfragen, die Sprach- und Diskursanalysen innerhalb der Linguistik lange Zeit marginalisiert haben, sind aus dieser konstruktivistischen Perspektive nicht mehr vertretbar. Man ersetzt sie durch die wertneutrale Frage, wie und mit welchen sprachlichen Mitteln ideologische

Gewißheiten und feindselige Konstruktionen der Wirklichkeit erzeugt werden und wie sich dieser Prozeß der Beobachtung selbst beobachten läßt. Aus dem Votum für die einzig richtige Sicht der Dinge wird allerdings unvermeidlich ein grundsätzliches Plädoyer für Pluralität und die unhintergehbare Vielfalt von Realitätsauffassungen.

Aus diesen hier nur sehr allgemein skizzierten Thesen, die das gedankliche Gerüst dieser Arbeit bilden, ergibt sich auch ihr Aufbau: Im ersten Kapitel stelle ich den konstruktivistischen Diskurs vor und zeige in einer ausführlicheren und systematischeren Weise, welche Schlußfolgerungen sich aus ihm ergeben und warum die Konzentration auf den Beobachter und die Art und Weise seiner Realitätskonstruktion sinnvoll ist, wenn man sich mit der politischen und ideologischen Sprache befaßt. Das folgende Kapitel überträgt die gewonnenen Schlußfolgerungen auf das zentrale Thema dieser Arbeit – die Frage heißt jetzt: Was sind Feindbilder? Wie manifestieren sie sich in Sprache? Wie werden Feindbilder, die Bestandteil der neonazistischen Ideologie sind, konstruiert? Vorgestellt wird ein Modell zur linguistischen Analyse von Feindbildern und zur Charakterisierung von Ideologien, zu deren wesentlichen Merkmalen es gehört, daß sie mit absolutem Wahrheitsanspruch verfochten werden: Die Vertreter einer Ideologie geben ihre Weltdeutung in keinem Fall als beobachterspezifische Konstruktion zu erkennen.

Was nach der theoretischen Grundlegung und der Modelldarstellung folgt, ist die eigentliche Ideologie- und Sprachanalyse. Ausgewertet werden die Schriften zahlreicher neonazistischer Gruppen. Das Originalmaterial umfaßt Flugblätter und Flugschriften, konspirativ vertriebene Zeitungen, rechtsterroristische Pamphlete, Zeitschriften, Broschüren und Bücher. Zitiert wird aus über 30 verschiedenen Publikationen, die von 1989 bis 1993 erschienen sind. Diese Phase ist besonders aufschlußreich, da es in diesen vier Jahren zu einer bis dahin unbekanntem Präsenz neonazistischer Gruppen in der Öffentlichkeit kam: Sie agitierten in den neuen Bundesländern, besetzten Häuser und veranstalteten Kongresse und Aufmärsche und riefen dazu auf, die Wohnheime von Asylbewerbern anzugreifen. Gleichzeitig explodierte die Zahl der neonazistisch und rechtsextremistisch motivierten Gewalttaten. Die Öffentlichkeit reagierte mit Demonstrationen und Lichterketten. Es folgten Prozesse, Veranstaltungs- und Parteienverbote; zahlreiche Anführer und Mitglieder neonazistischer Gruppen mußten vor Gericht. Und es sind diese Reaktionen und Maßnahmen, die sich ihrerseits in den neonazistischen

Schriften spiegeln. Sie bestimmen und beeinflussen die Auswahl der Themen, die Akzente der Feindbildkonstruktion und den Sprachgebrauch.

Auch für die Ideologeanalyse nutze ich die konstruktivistischen Überlegungen und arbeite ideologietypische Inhalte, Denkfiguren, Deutungsmuster – Modi der Realitätsverarbeitung – heraus, die der Feindbildkonstruktion dienen. Auf eine konstruktivistisch inspirierte Weise werden ebenso die genauer analysierten Sprachphänomene – Schlagwort, Neologismus und Metapher – beschrieben. So erscheinen Schlagwörter als Mittel, um Realitätsgewißheit durch fortwährende Wiederholung zu erzeugen und ideologiegemäße Wahrnehmungen mit Hilfe der entsprechenden Kürzel zu verabsolutieren. Die Bildung ideologiesprachlicher Neologismen ist mit dem Bestreben verknüpft, eine mißliebige Sicht der Dinge mit dem neugebildeten Wort zurechtzurücken und eine Korrektur der vermeintlich falschen Realitätswahrnehmung vorzunehmen. Metaphern verknüpfen verschiedene Realitätssphären: Sie verbinden Erfahrungen des Alltags und der Lebenswelt mit ideologischen Behauptungen.

Aber der Konstruktivismus ist nicht nur für die Analyse der Ideologie und Sprache nützlich, sondern auch in einer anderen Hinsicht eine Hilfe: Die fortwährende Auseinandersetzung mit neonazistischen Texten manövriert einen unvermeidlich an die Grenze des Erträglichen. Man sehnt sich nach erlittener Lektüre regelrecht nach einem intellektuellen Befreiungsmoment, einer Art Medizin gegen die feststellbare dogmatische Selbstversiegelung. Die grundsätzliche Skepsis konstruktivistischer Autoren und ihr Votum für Pluralität sind es, die dieses Moment der Dynamik und Flexibilität stiften: Aggressiv verfochtene Feindbilder verlieren aus dieser Perspektive ihren Charakter als Orientierungsdiktate der Weltbetrachtung; sie werden zum Problem ihrer Produzenten, zum Problem derjenigen, die sie erschaffen und propagieren. Es könnte immer auch anders sein. Diese Schärfung des Bewußtseins für die unaufhebbare Vorläufigkeit aller vermeintlichen Sicherheiten macht den Konstruktivismus zu einer subversiven Theorie. Er steht quer zu jeder ideologischen Gewißheit.

Erster Teil: Methode und Modell